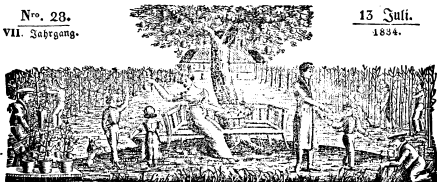


No. 28.

VII. Jahrgang.

13 Juli.

1834.



Herausgegeben von der allgemeinen praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf in Bayern.

Inhalt: Von dem Zustande der Obstkultur in Livland. — Einfluß warmer Dünste auf Verhütung des Wehlthaues an den Bäumen. — Kultur des Weinstocks im südlichen Tyrol. — Kurzweil am Extra-Tisch.

Von dem Zustande der Obstkultur in Livland.

Von einem Thüringer Liehaber der Obstbaumzucht während seiner Reise und seines Aufenthaltes nach und in Livland im Jahre 1809.)

Tritt man aus Thüringen nach dem russischen Gebiete eine Reise an, und hat Sinn für Obstbaum Anpflanzung, so wird es einem schon unbehaglich, wenn man etwa drei Meilen hinter Leipzig kommt.

Hinter Eulenburg, der ersten Station von Leipzig, hören schon die Obstbäume an den Straßen, Wegen, Rasenrändern und Tris-

ten auf. Je weiter man kommt, findet man sie nur in den Gärten der Dorf- und Städtebewohner; je tiefer man in die Niederlausitz kömmt, desto weniger findet man solche, und die wenigen, etwa noch vorhandenen, mit einer solchen Nachlässigkeit behandelt, daß es einem Wunder nimmt; denn als ich zu Ende des Mai die Gegend passirte, banseeten die Kruppen so schrecklich und ungestört, daß man oft nicht wußte, ob der Baum schon abgestorben sey, oder erst noch ausgeschlagen müsse.

Je näher man den preussischen Staaten kömmt, je mehr und mehr hört diese wohl:

Unterhaltungen im Gartenstübchen.

„Herr Wirthschafts Rath“, hob ein anwesender Landmann an, „Sie haben in mir eine Vorstellung vom Werth des Pflanzens erweckt, die ich mir nie selbst gemacht hätte. Ich hätte gemäß meinen Kreuzer zu Rath, und wäre ohne sehr sparsame Wirthschaft für immer ein Dürftling geblieben; aber das habe ich mir nie zu Sinn kommen lassen, daß man es mit einem Pflanz so weit bringen könnte, wie Sie sagen.“

Simon. Das erfährt ich auch an mir, daß, wenn man

sich früh in der Jugend gewöhnt, sich etwas zu verfaßen so wenig es auch kosten würde, und das Geld dafür bei Seite legt, es nie anrührt, man in einigen Jahren ein kleiner Kapitalist seyn kann.

Verwalten. Das muß ich dem Simon bestätigen. Er ist ein lebendiger Beweis, daß frühe Guterliche Früchte bringt. Ich weiß nicht recht wohl zu erinnern, wie bu an den Friktagen hinter seines Vaters Haus saß, manchmal langweilt, manchmal ein Werkzeu herrschte, wenn

ehärtige Gattung von Fruchtbäumen auf, und betritt man erst wirklich diesen Grund und Boden, so haben nur etwa die Städte welche aufzuweisen. So fand ich noch einige Nahrung für meine Liebhaberei zu Frankfurt a. d. O. in dem Rudeltusschen, deutschen und noch einigen andern Gärten. Doch kann ich nicht umhin, mehrere Ueberbleibsel, wahrscheinlich der Anordnung des großen Friedrichs, in Erinnerung zu bringen, wo ich mehrere Anpflanzungen des Maulbeerbaums gesehen habe.

Aber von Frankfurt aus nach der so schönen Oder-Gegend über Küstrin und Stettin hört nicht allein diese Gattung von Früchten fast ganz auf, sondern der Obst-Baum ist da beinahe schon verbannt; die vielen Gläzchen, die Viehtriften des Oder-Grundes, die Anhöhen und Rassen-Ränder dieser Gegend stehen eben so traurig und öde, wie viele Landstrecken der Niederlausitz, wo, ohne dem Anbau von Brennholz Eintrag zu thun, Millionen Fruchtbäume eine Stelle finden könnten.

Die Vorrichtung scheint in dem Oder-Grunde auf eine andere Art für den Unterhalt der dortigen armen Bewohner gesorgt zu haben; sie können sich für eben so wenige Pfennige an Fischen, als der Thüringer am Ost fätt essen; denn ich sah mit meinen eignen Augen zu Stettin für 1 preuss. Groschen, der zu dieser Zeit 8 Pfennige galt, ungefähr 4 Pf. kleine lebendige (nicht etwa todt) Fische kaufen.

Tritt man vor der kalten Ost-See zu Bollera bei Riga, auf Rußlands Gebiet, so sieht man auch nur höchstens vor den Hü-

fern der Ost-Beantten, des Kommandanten u. s. w., einzelne Linden oder deutsche Pappel-Bäume, wovon man viel Aufsehn macht. Ueber Bollera hat man, während des dreistündigen Weges nach der großen Handels-Stadt Riga, nichts als öde Sand-Wüsten zur Seite, ohne einen einzigen Baum zu erblicken; nur hin und wieder schaut ein niedriger Strauch hervor; und gewis zollt jeder Thürlinger hier seinem verlassnen Lande eine dankbare Thräne, und verwünscht vorerst seinen Entschluß, dieß rauhe Land mit seinem Vaterlande vertauscht zu haben.

Riga's Inneres zeigt ganz das Gemüth einer Handelslast, und man vergißt darüber das Oede des Eintritts. Läßt man sich in die Gärten der ungeheuern Stadt führen — was sinoer man da? Die Keuschheit Deutschlands hat da gänzlich ein Ende — Alles ist durch und wider einander geworfen. — Die den Spaziergängen geöffneten Gärten scheinen einer dunkeln Höhle und Excrement-Grotte ähnlicher, als einem Belustigungsorte, wo man frische Luft zu schöpfen gedenkt. Alles ist dicht bepflanzt und bewachsen mit Hollunder, deutschen Pappeln, Weiden, oder Lindenbäumen, die so in einander gedrängt sind, daß man glauben sollte, man hätte Tag und Nacht, Jahr aus Jahr ein die drückendste Hitze abzuhalten, und dennoch friert man im Juni ebenso, wie in Deutschland in den Herbstmonaten.

Obstbaumzucht gibt es zwar noch in dieser Stadt, auch ausländischen Baumhandel findet man; er hat aber vor wenigen Jahren noch weit mehr Statt gefunden; ist jedoch, wie ich hörte, sehr dadurch geschwächt worden,

die andern Jünglinge erlaubten und unerlaubten, aber doch immer sehr freundschaftlichen Ergänzungen nachgingen. Nimm mir's nicht übel, damals nannte man dich einen Kopfhänger, einen Sonderling, und prophetezte allgemein, daß aus dir noch ein rechter Weichhals erwachsen werde.

Simon. Gott behüte mich davor! Ich habe immer den Geiz verabscheut, und wenn ich auch mir viel verlagte, so that ich es gerade in der Absicht, um in vorkommenden Fällen, wo Ehre und Pflicht geboten, mich auch mit Ehren

sehen lassen zu können. Mein Vater hatte nicht so viel, daß wir das Nothwendige hätten bestreiten, für die Zukunft sorgen, und daneben uns noch einen Genuß hätten erlauben dürfen. Ich habe es früh von meinem Vater gelernt und eingesehen, daß man beim Sparen bei sich selbst anfangen muß.

Kaplan. Eine goldene Lehre. Der Verschwender kennt sie nicht, und der Weichhals versteht sie nicht. Dieß läßt Beide zu Extremen.

daß die ausländischen Bäume zwar größtentheils alle angeschlagen, aber nach 2 und mehreren Jahren, nachdem sie ein strenger Winter getroffen, erstorben liegen. Deshalb hat man sich selbst auf Baum-Anzucht gelegt, und dieß, weil man fand, daß die Obstbäume durch Kern-Ausfaat sich eher ans Klima gewöhnten und besser aushielten. Es wurden nun Baumschulen angelegt und unterhalten, welche auch einen großen Gewinn darboten, denn man zahlte 2, 3 und mehrere Rubel für einen Stamm, den man in Deutschland mit $\frac{1}{2}$ Rubel nach jetzigem Cours bezahlt.

Einen hochstämmig gezogenen Baum darf man sich aber nicht so schön wie in Deutschland denken; denn größtentheils ist er nur 4 Fuß hoch bis unter die Krone, letztere über dieß buschicht und von kurzen Schossen; weil diese immer erstorben, so werden sie stark gestutzt, um nieder auszuschießen, daher das Buschicht der Krone und die schwächlichen Sommer-Schosse.

Auch darf man sich unter den hochstämmigen Bäumen keine andere Gattung als Apfel-Sträucher denken, denn nur dieser Baum dauert ebenfalls hochstämmig und im Freien gezogen in Livlands Gefilden aus. Der Birnbaum ist so selten, daß man gewiß 3 bis 500 Apfel-Bäume zählen kann, ehe man nur einmal einen Birnbaum sieht. Als Zwerg-Baum findet man ihn sowohl in Baumschulen, als in Gärten an den Spalier-Wänden. Mit der Süß-Kirsche hat es dieselbe Bewandniß. Nur die ordinäre Sauerkirsche, die hier allgemein Bier-Kirsche genannt wird, macht eine Ausnahme, so wie

ihre Geschlechts-Schwester, die Amarille oder Glas-Kirsche, welche Morelle genannt wird. Eben so wie diese beiden Arten im Freien auhalten, so gedeiht auch, und zwar recht schön, die Ostheimer Kirsche auf ihrem niedrigen Strauche.

Dem Pflaumen-Geschlechte scheint aber Pomona hier ganz ihren Schutz veragt zu haben; denn unsere schöne deutsche Zwetsche ist schlechterdings nicht aufzubringen, selbst nicht in den Treibhäusern. Zu Riga sah ich in dem neuen kaiserl. Garten 10 bis 12 Stüke davon in Kübeln stehen, und wie mir versichert wurde, so hat man sie seit 6 Jahren noch nicht zum Tragen bringen können; die Bäume sahen auch schon an uns für sich kränklich, kleinblättrig und gelb aus.

Man schränkt sich schon seit geraumer Zeit in Hinsicht der Obst-Gattungen nur auf Sommer-, höchstens Herbst-Sorten, als: *Passe pomme rouge*, rothe Sommer-Espresso und dergleichen ein; dieß erlangen ihre Reife, auch allenfalls Herbst-Sorten, aber Winter-Obst gar nicht.

Ich habe bis jetzt im Allgemeinen geteilt, und man könnte geneigt seyn, zu glauben, in Livlands Gebiete gäbe es dennoch Obst.

Ja, es gibt auch welches — aber wo? — Nur in den Gärten der Edelhöfe, der Baronien und der Grafen. Auf den Geshöften und in den Gärten des Landmanns oder der Bauern aber ist kein Obstbaum anzutreffen. Diese Klasse der Menschen kann sich nicht, wie ihre europäischen Wirthe, erfreuen, dergleichen Früchte zu erzielen oder zu essen; denn öde und leer liegt sein kleines

Wirtschaftsrath. Ihr Verdienst um die Bildung der Jugend in Ehren, Herr Kauten; solche goldene Ehren sollten durch ihre Kollegen in gutem Gepräge weit gangbarer gemacht werden, als es wirklich geschieht. Wie viele junge Leute gibt es, welche richtig unterscheiden, was Weisheit, Verschwendung, Sparsamkeit ist? Die Sätze des Katesismus sind ihnen geläufig, so unverständlich sie ihnen auch sind. Aber in den Lebensregeln sind sie so wenig bewandert. Drum urtheilt so junges Volk oft ungeschickt oft lieb-

los über Anderer Leben und Lebensart, und gibt dadurch schon früh zu verstehen, daß es ihm an der rechten Erkenntniß fehlt. Wanket nicht freilich von dem einen oder andern Irrthum im Verlaufe der Zeit nach, aber entweber verdankt er dieß seinem bessern Naturell, oder der Erfahrung, oder auch einer zufälligen Begebenheit, die einen starken Einbruch auf ihn macht.

Simon. Der Herr Wirtschaftsrath reden mir da aus der Seele. Was Sie da sagen, habe ich an mir selbst

Gärtchen vor seinem Hause, und man findet solches höchstens nur mit Kartoffeln, Kraut, Hanf und Pferde- oder Saubohnen bepflanzt, welche letztere er als ein Hauptgericht im Winter seiner Familie vorsetzt.

Das Nede und Traurige für den Pomolog: gen in diesem Lande zu reisen, geht über allen Begriff. Mehrere Millionen Acker ungedautes Land durchwandert man, wo doch gewiß auf der Hälfte derselben Apfelbäume stehen könnten; die zweite Hälfte möchte wohl zu morastig seyn.

Kein Obstbaum, nicht einmal ein Johannis- oder Stachelbeerstrauch erstreckt des Durchreisenden Auge, weder an der Straße, noch in Dörfern, selbst in den seltenen kleinen Städten findet man ihn gar nicht, oder doch sehr sparsam. Der Bauer begnügt sich, wenn er über die unreifen Stachelbeeren seines Herrn kommen kann, die er mit vieler Begierde abreißt und verzehrt, und am Liebsten, wenn sie noch ganz sauer und hart sind, und kaum ihre halbe Größe erlangt haben.

Nur auf den Edelhöfen, und das nicht einmal auf allen, findet man Baumzucht. Ich hatte das Glück, auf meiner Tour in mehreren adeligen Gärten Zutritt zu erhalten. Größtentheils waren sie nur mittelmäßig, und nur viere von denen, die ich gesehen, waren schön.

Einen derselben, der sich vor allen andern auszeichnet, hatte ich Gelegenheit, vier Monate hindurch zu besuchen und zu beobachten. Der Eigenthümer desselben, nicht allein ein leidenschaftlicher Pomolog, sondern auch ein großer Liebhaber aller ausländischen Pflanzen, wendet sehr viel auf seine schönen Gewächshäuser und Gärten. In ersteren sah

ich so schöne Pflaumen, Aprikosen und Ananas erzielen, daß sie nicht saftiger und schöner in dem südlichen Deutschland erjogen werden können. In seinen weitläufigen Gärten waren alle Wände mit den schönsten Sorten von Winteräpfeln, Birnen, Pflaumen und Kirschen bepflanzt, und trugen denselben Sommer außerordentlich reichlich. Ich sah da, wenn auch nicht alle Sorten, die im deutschen Obst-Gärtner vorkommen, doch einen großen, ja größten Theil derselben, sah gegen 300 Stüke Obst-Drangerie, oder wie man sie hier nennt, Kugel-Bäume; bestimmt über die Hälfte davon trugen, und mitunter sehr reichlich. Diese werden den Winter über in einem kalten Gewächshause gepflegt, das bloß bei strenger Kälte ein wenig geheizt wird. Die Wand- oder Spalierbäume werden den Winter über hoch mit Mist belegt, und dann mit gut passenden Läden, schräg vorgelegt, verwahrt. Die im Freien wachsenden jungen hochstämmigen Bäume werden mit Laub, Lohe und Dünger belegt, mit dickem Stroh umwunden, und noch mit Bast Matten umwickelt, auch außerdem mit viereckigen Kästen überstülpt.

Zu noch andern Gärten soll man diese Kästen entweder dicht mit Schnee vollstopfen, oder mit Erde ausfüllen, und so die Bäume vor dem Winter schützen.

In den erwähnten Gärten wurde diesen Sommer, wie alle Jahre, das Obst von den alten hochstämmigen Bäumen an die Russen verkauft; weil diese Bäume ohne Namens-Verzeichniß waren, es auch wohl größtentheils aus Samen entstandenes Obst, und von schlech-

ten. Daß ich in meinen jüngern Jahren von meinen Mitschülern über die Kugel angesehen wurde, daß man mich einen Kopfhänger nannte, weiß ich recht gut mich zu erinnern; daß ich mit damals keinen rechten Begriff davon machen konnte, ob ich recht oder unrecht daran thue, daß ich so enthaltsam lebe, dessen erinnere ich mich recht wohl. Diese Unwissenheit kostete mich manchen schweren Kampf, und war Schuld, daß ich mich neben den Andern schämte und mich desto mehr zurückzog. Aber ich hatte es einmal so von

meinem Vater gelernt, die Früchte einer klugen Sparsamkeit hatte ich immer vor Augen, und wie der Herr Blüthschäferath sagte, ein Zufall hat auch auf mich gewirkt, daß ich mich zuletzt über die Vorurtheile wegsetzte, und den Werth des Pflennigs höher schätzte, als das Urtheil der Leute.

Landmann. Ich weiß, was der Simon damit meint. Den Fall hat er uns oft erzählt. Ich habe ihn immer gern gehört. Erzähl', Simon, wie du beim Buchbinder in der Stadt in die Schule gingst.

ter Art war, so wurde daraus nichts gemacht; denn es waren größtentheils ganz süße oder ganz saure Äpfel-Sorten, und die meisten nicht größer als ein großer Borsdorfer-Apfel. Die ganze Ernte betrug einige 30 Koff. Ein solcher Koff enthielt von den größten Äpfeln ungefähr 200 Stük, und dafür bekam man 5 Rubel. Daß die Kuffäufer, die das Obst nach Petersburg verschleppen, viel Geld verdienen müssen, beweiset, daß sie es sehr behutsam auf ihre kleinen Wägen, wo auf jeden 11 Koff (etwa 2000 Stük) gingen, schichtweise in gebrechtes oder weich geklopftes Stroh legten, wo drei Mann an jedem Wagen einen Tag zubrachten. Mit Bewunderung sieht der Ausländer dieses Obst schon in der Mitte des Augusts abwecheln und wegführen. Man glaube ja nicht, es sey etwa Sommer-Obst — nein, es waren noch ganz unreife Äpfel, denn ihre Härte und Kerne, so noch ganz weiß waren, bewiesen es zur Genüge. Noch mehr aber staunet man, wenn man die Städte-Bewohner, noch früher als Mitte August, alle anfallenden wurmstichichten Äpfel kaufen und begierig verzehren sieht. So einen elenden sauren, unreifen Apfel, den ich um keinen Preis hätte essen mögen, sah ich mit etwa 4 bis 9 Pf. bezahlen; einen Sommer-Kasvill, der zwar schön ausgewachsen, aber auch das schöne Geld von 3 Gr. kostete.

Die meisten Äpfel-Gattungen bestehen aus dem Klar-, oder sogenannten Eis-Äpfeln, unter welchem letztern Namen er hier gar nicht, wohl aber unter erstem immer vorkommt. Da man, so viel ich weiß, davon sich in Deutschland einen hohen Begriff macht,

ja selbst auf meiner Hiereise, der Herr Hof-Gärtner zu Merseburg mir versicherte, daß er 6 Stük dieser Bäume unmittelbar aus Astrachan, wovon 3 Stük angeschlagen, erhalten hätte, und sich viel davon verspräche, so will ich mich etwas länger bei diesem Klarwerden aufhalten, und meinen Landsleuten einen deutlichen Begriff davon geben. Wo ich hinkam und einen Apfelbaum sah, so interessirte mich solcher; der Wirth, Gärtner, oder Besitzer desselben mußte herbei, und mir sagen, was es für eine Sorte sey. Gewöhnlich hieß es denn, es ist ein Klarapfel, — nun ließ ich mir denselben beschreiben, und da hieß es immer, es sey nur der einzige Baum, der gediehe und nicht erfriere; der Apfel würde groß, mitunter bis zu zwei Fäusten, von der Mitte bis gegen das Ende des Augusts reif, und zerplaze gewöhnlich, wenn er vom Baume falle, sehr durchsichtig wie Glas oder Eis, und schmecke trefflich. Diese Auslagen, so alle übereinstimmen, spannten meine Erwartung. Ich möchte aber wohl sagen, ich wurde getäuscht — denn nicht nur Eine Sorte hat dieses Klarwerden, sondern sehr viele Sommeräpfel, und dann heißen sie alle Klaräpfel; sogar späte Herbstsorten sah ich so klar werden, und weil dieses Jahr ein sehr günstiger Herbst war, sogar späte Winteräpfel an den schönen Spalier-Wänden in den Gärten des Herrn v. L. reifen, z. B. französische Reinette, rothe Reinette, Pigeonrouge und Winter-Vergamotte Birn, die letztern wurden jedoch im November größtentheils und schnell reif, wovon denn dieser Herr keine aß, weil er behauptete, sie

Kaplan. Ist denn der Simon in der Stadt in die Schule gegangen? und bei einem Buchbinder? Was heißt da denn da gelernt?

Landmann. Sie werden's bald hören, Herr Kaplan. Enthaltensamkeit hat er bei ihm gelernt, sich etwas verschaffen, um einen Groschen zu ersparen, der mit den Jahren zu einem Hauernhofs angewachsen ist.

Simon. Es ist wirklich so. Von der Schule an habe

ich für den Pfarrhof Boten-Dienste gemacht; der vorstehende Herr Pfarrer verleihte viel mit dem Buchbinder in der Stadt, ich kam also auch recht oft zu dem lieben Mann, verweilte Stunden lang bei ihm und sah seiner Arbeit zu. Er hatte eine Frau und 3 Kinder und so guten Bedenken, daß er recht ehrbar mit ihnen leben konnte. Daß that er auch. Aber dagegen sah man bei ihm keine Gemüchlichkeiten, wie in andern Bürgerhäusern, er selbst machte für sich keine Ausgaben, als solche, die das Gande-

seien saul, und sie dem Gesinde überließ; nicht teige aber, oder gute für sich bezieht. Ich bin überzeugt, daß die adeligen Bewohner der Stadt gern manchmal fürs Stük 1 Rubel bezahlt haben würden, aber keiner wurde verkauft; seine Tafel, die häufig besucht wurde, strotzte hingegen davon. Zuweilen wurde wohl zehnerlei Obst zum Verkauf aufgetragen, worunter, außer sehr delikaten Pfirschen, Aprikosen, Aepfeln, Birnen, die Reine Claude, Aprikosen Pflaume; auch die großen englischen Stachelbeeren von erster Größe prangten. Hier hatte ich Gelegenheit genug, über die Klaräpfel Beobachtungen anzustellen. Wohl zehn verschiedene Sorten sah ich durchschneidend werden. Größtentheils wird hier behauptet, dieses bewirke die Sonne und die große, hier existierende Hitze. Ich kann aber dem nicht ganz beipflichten; denn diesen ganzen Sommer über war es durchaus nicht heißer, als in Thüringen, vielmehr weit kälter. Sehr viele Sommer habe ich in Deutschland verlebt, wo eine weit drückendere Hitze war, und doch gab es hier dieß Jahr sehr viele Klaräpfel, mithin ist der Grund mehr in dem Erdboden zu suchen. Es ist solches freilich sehr verschieden, theils sandig, theils Lehmboden, theils Moortboden; alle diese Erdarten können aber doch mit Stoffen gleichwängert seyn, die Deutschland nicht hat, besonders glaube ich, daß die Morane-Erde, so aus Ischern, durch und durch mit Wurzeln bewachsenen Fasern besteht, das Ihrige dazu beiträgt. Sieht man gleich dem Erdboden diese Eigenschaften nicht mehr so an; so war es doch ehemals Moor-Erde, und

durch öftere Düngung ist solche nur vermisch worden. Daß die Einwirkung der Sonne zum Theil dazu mit beitragen müsse, versteht sich der Umstand, daß die von der Sonne unmittelbar beschienenen Früchte etwas durchsichtiger waren, als die unter den Blättern versteckten; jedoch glaube ich, hat das Erdreich einen größern Antheil daran. Oder sollten wohl hier die kühlen Sommer-Nächte dazu mitwirken? denn im Sprichwort pflegt man in Livland zu sagen — daß man am Tage nakend, und des Nachts bepelzt gehen möchte. Oder sollte nicht auch vielleicht das lange Tages Licht mit dazu beitragen? Denn gewöhnlich wird es im Sommer etwa nur 2 Stunden Nacht, und dieß doch nur dämmernd, denn um 12 Uhr in der Mitternachtsstunde kann man auf der Straße noch recht gut Gedrucktes und Geschriebenes lesen. Bei allediesem Vermuthungen aber bleibt es noch immer ein Räthsel, denn warum werden nur die weißen und keine rothen klar, auch die nicht, die auf der Hälfte einen rothen Baufen haben? — Es soll sich zwar dann und wann auch ereignen, daß ganz rothe Aepfel, wiewohl nur etwas um das Kernhaus herum, klar werden. Und dieses eben ist's, was meine Vermuthung bestärkt, daß die Salze der Erde mehr Antheil als die Sonne an dem Klarwerden haben; denn oft schnitt ich weiße Aepfel auf, wo man von außen nicht die mindeste Durchsichtigkeit bemerken konnte, und vom Kernhaus aus bis zur Mitte des Fleisches war es klar; auch stellenweise findet man in dieser Frucht mitunter nur solche Flecken, aber allemal von inwendig heraus im

werk oder die Haushaltung erheischen. In Allem, was er bedurfte, mußte seine Familie Antheil nehmen. Drum besuchte er auch kein Weinhaus und keine Abendgesellschaften.

Frau Wewalterin. Er wird sich bei seiner Familie am Besten befinden und darum auch seinen Abendtrunk zu Hause mit ihr genommen haben.

Simon. Nicht ganz so, Frau Wewalterin. Daß er sich zu Hause unter den Seinen und bei der Arbeit wohl befand, das bemerkte ich, so oft ich hinkam, und er sagte

es auch selbst. Aber was den Abendtrunk betrifft, so versagte er sich denselben an gewöhnlichen Tagen gänzlich, nur an Ehrentagen wick er seiner Familie zu Gefallen von der Ordnung ab. Seine Frau munterte ihn manchmal auf, sich mit einem Glase Wein oder Bier etwas zu Gute zu thun. Dann ließ er sich ein Bierglas mit Wasser bringen, warf einen Groschen oder ein Scherfzük hinein, trank sein Wasser, nahm die Münze heraus, und gab sie der ältesten Tochter zum Aufbewahren. Jetzt habe ich,

größern Umfange, als von außen. Einen schönen Anblick gewährt es allerdings, wenn man es ganz durch und durch klaren Apfel erhält; denn ist sein Fleisch nur nicht gar zu grob, und man hält ihn gegen ein brennend Licht, oder die hellerscheinende Sonne, so ist er so durchsichtig, daß man die Kerne liegen sehen kann. Man jubiliert hier sehr über so einen Apfel; nach meinem Geschmack aber, der wahrscheinlich noch nicht verdorben ist, (denn in Deutschland war mein Baumen nur an eine weiße und gerüpfelte Reinette und dergleichen Sorten gewöhnt) sollte ich glauben, der Apfel verliere in Hinsicht seines Geschmacks mehr, als daß er gewänne. Saftreicher ist zwar dieses, einem gefrorenen Apfel ähnliche, glasartige Fleisch, aber nach meinem Baumen süße und noch obendrein fade — das Pikante, Aromatische, Nachdrückliche aber weicht bestimmt dadurch, und sein Mitbruder, der unter den Blättern versteckt, und nicht vom Klarwerden angegriffen war, schmeckte mir immer weit besser (wenn es anders an und für sich ein guter Apfel war), weil er das Weinsäuerliche, seinen reinen Geschmack noch hatte. Und dann, welche Unannehmlichkeit ist mir diesem Klarwerden noch verbunden! Er hält sich nicht; seine Dauer ist in wenig Tagen dahin, wenn sich sein Kamerad, der nicht davon ergriffen war, noch Monate lang hält.

Aus diesem Allen erheller, daß nie ein Eis- oder Klarapfel in Deutschland die russische Natur annehmen wird, man mag ihn aus Livland, oder Astrachan kommen lassen, und, im Ganzen genommen, verlieren wir auch nichts; denn um das schöne Durchsichtige ein-

mal zu sehen, lasse man nur einen Apfel gefrieren, so kann man sich einen ziemlichsten Begriff davon machen. 3. K.

Einfluß warmer Dünste auf Verhütung des Mehlthaues an den Bäumen.

In der Nähe von Caramarca in Süd-Amerika ist eine heiße Quelle. Die Obst-Bäume, welche in den zu dem Bad gehörigen Gärten wachsen, sind niemals dem Mehlthau von den kalten Winden, die so häufig in der Nachbarschaft wehen, ausgesetzt, indem sie von dem immerwährend aus dem heißen Wasser aufsteigenden Dampf geschützt werden. Diese Erfahrung würde die Erklärung der Entstehung des Mehlthaues durch schnelle Vereisung unterstützen, und ist zugleich ein Hinweis auf den Einfluß warmer Dünste auf die Verhütung des Mehlthaues an Bäumen und ähnlichen Gewächsen, namentlich in der Nähe warmer Bäder.

Kultur des Weinstocks im südlichen Tyrol.

(Univers.-Blatt 1834 No. 2 p. 17.)

Im südlichen Tyrol ersieht man die Kultur des Weinstocks ganz anders, als am Rhein und an der Donau. Dort werden die Reben einen Fuß über dem Boden auf wagrecht über ganze Beete sich ausbreitenden Pfählen in Reihen hingezogen, so daß die Trauben unter der von den Blättern gebildeten Decke senkrecht herabhängen.

sagte er dann, einen Brunt gethan, der mich nichts kostet, und meine Kinder um einen Groschen reicher macht. Er that dieß sehr oft, und die Kinder waren darauf eingestrichelt und erinnerten ihn selbst etwa an seinen Abendtrunk. Der liebe Mann verstand sie. Auf diese Art hatten damals, als ich noch ins Haus kam, die Kinder einen Sparhafen von 71 fl. durch des Vaters Selbstüberwindung und Enthaltensamkeit für sich zusammengebracht, und ich bin überzeugt, daß er mehrere Jahre später sich in die Hunderte

vermehrt hat. Dieses, und was er mir das erste Mal, als ich dieser Sonderbarkeit zusah, sagte, hat einen so tiefen Eindruck auf mich gemacht, daß ich den Buchbinder nächst meinem Vater für den bravsten und besten Hausvater in der Welt hielt, und mir vornahm, ihn nachzuahmen, mir durch Enthaltensamkeit und Selbstüberwindung einen Sparpfennig zu erobern. Es ist mir gelungen. Dank dem braven Buchbinder, der mich die rechte Sparsamkeit lehrte! —

Kurzweil am Extra-Tisch.

Der Todesbote.

Beimort zu der nachfolgenden Erzählung.

Die Heidenberger Kirchenbücher zu St. Thomas zeigten, daß am 16. Oktober 1803 auf dem dortigen Gottes-Aker der Student Anselm v. Braun und das Fräulein von Bubberg begraben worden sind. Die Hand des Küsters hat dabei besonders angemerkt, daß Beide fast zu gleicher Zeit gestorben, was um so merkwürdiger sey, als Beide Braut und Bräutigam gewesen seyen und des Baldigsten ihrer ehelichen Verbindung entgegen gesehen hätten.

„Also darf er heute auch noch nicht ausgehen? Armer Anselm! Aber Sie versprachen mir doch, lieber Doktor —“

„Allerdings that ich das, mein Fräulein, und war auch überzeugt, als ich es versprach, daß sein Zustand sich bessern würde; aber nie habe ich es mit einer hartnäckigern und launischeren Krankheit zu thun gehabt. Kaum glaube ich den Augenblick gekommen, wo ich sie kräftig angreifen kann, so zieht sie sich vor meinem forschenden Auge zurück und äußert Symptome, die mir bis jetzt fremd geblieben.“

„Noch heute Morgen schrieb er mir in einigen Zeilen, daß sie ihm erlaubt hätten, den heutigen Abend in unserer Familie zuzubringen. Wie glücklich machte mich jedes Wort seines lieben Briefchens — und nun —“

„Der Rückfall, an dem er in diesem Augenblick leidet, mein theures Fräulein, ist eben so heftig, als er mir unerklärlich ist — ja um aufrichtig zu seyn, ich fürchte für sein Leben; — aber die treue Sorge seiner Hauswirthin und seines Bedienten ließ mich ruhig von ihm forgehen.“

„Mein Gott, lieber Doktor, was sagen Sie da? für sein Leben?“

„Wie ich Ihnen sage. Es wäre thöricht, nicht aufrichtig gegen Sie zu seyn. Anselm's Fleiß kannte keine Grenzen. Nicht Durst nach Wissen allein war es, was ihn antrieb, ganze Nächte an seinem Studiertsische zuzubringen, nein, auch die ferne Hoffnung, Sie dann eher die Seinigen nennen zu können. Sie wissen selbst, wie er mit der

faullen, besonnenen Berechnung Ihres Vater's zu kämpfen hatte, der ihm die Unmöglichkeit vorstellte, Sie jetzt ernähren zu können. Ihre Hand sollte der Lohn seines Fleißes seyn. Daher seine übermenschliche Anstrengung, daher der Krankheitsstoff, der ihn zu verzehren droht.“

„Ich weiß nicht, wie es kommt, aber mir ist es, als ob Anselm uns heute noch besuchen müsse — sein Brief ist so zuversichtlich geschrieben — die Sehnsucht nach mir spricht sich darin so glühend aus — Gewiß! — gewiß — er kommt noch. — Sie lächeln?“

„Aber Ihren festen Glauben! — Nur einen Fall gibt es, wo unser Freund Ihnen einen Besuch abstatten könnte, wenn Sie nämlich abergläubisch und zu Träumereien geneigt sind.“

„Und der wäre?“

„Nun, Sie kennen ja selbst den spasshaften Glauben von Doppelgängern, Ahnungen, und dem Todesboten, der hier in unserer Stadt seit Menschengedenken spukt. Mir ist leider noch keiner dieser Herren Todesboten vorgekommen, obgleich doch meine Praxis keine Unbedeutende ist.“

„Sie haben Recht, ich habe oft den Todesboten nennen hören, aber nie darauf recht Acht gegeben, was es eigentlich damit für eine Verwandtniß hat.“

„Viel ist davon nicht zu erzählen. Ein Sterbender soll auf dem Todtbette die Kraft haben, in seiner gewöhnlichen Gestalt noch einmal bei Personen zu erscheinen, deren Freundschaft oder Liebe er genossen hat. Einige Mal hat der Zufall und Träumerei es so sonderbar gefügt, daß man aus allerlei sonst unbedeutenden Umständen und deren Zusammentreffen nicht allein die Möglichkeit, sondern die Gewissheit einer solchen Erscheinung gefolgert hat, doch ist die Lächerlichkeit selten bis über die Schwelle der Bedientenstube gekommen. Aber jetzt leben Sie wohl. Noch einige Besuche bei wichtigen Kranken, dann eile ich auch zu Anselm, um zu sehen, was er macht. Und Adelsheid blieb allein. —

(Schluß folgt.)

In Commission bei H. Pustet in Regensburg. Verkäufe nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. W. W. mit Couvert — postfrei.